Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 157. Danzig, Mittwoch den 15. Juli 1885. 13. Jahrgang.

Beschlüsse der freien Vereinigung katholischer Sozialpolitiker.

In den letzten Tagen fand, wie wir bereits gemeldet, auf dem fürstlich Löwensteinschen Schlosse zu Kleinheubach eine Versammlung der freien Vereinigung katholischer Sozialpolitiker statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Sonntags- und Feiertags-Heiligung. Da die auf göttlichem bezw. kirchlichem Gebot beruhende Pflicht der Heilighaltung der Sonntage und Feiertage in ihrer Bedeutung für das geistige und leibliche Wohl der Einzelnen wie für das Gedeihen der Gesellschaft nicht überall genügend beachtet wird, so erklärt die freie Vereinigung katholischer Sozial-Politiker für geboten, durch Rede und Schrift, insbesondere durch Einwirkung auf die gesetzgebenden Faktoren eifrigst darauf hinzuwirken, daß die Sonntags- und Feiertagsruhe gesetzlich geregelt und damit allen, insbesondere den arbeitenden Klassen, die Heiligung der Sonntage und Feiertage ermöglicht werde.

Beschlüsse bezüglich der Versicherungsfrage mit besonderer Rücksicht auf die gänzliche oder teilweise Erwerbslosigkeit.

I. Die Vorsorge für die Zukunft ist innerhalb bestimmter, von der Lebensaufgabe des Menschen und der göttlichen Vorsehung gezogener Grenzen für jeden Menschen geziemend, notwendig und pflichtgemäß. Ihre geordnete Bethätigung ist weder als irdischer Sinn noch als Gegensatz gegen das gebührende Gottvertrauen aufzufassen.

II. Die Vorsorge für die Zukunft kann sowohl von jedem einzelnen für sich auf dem Wege des Zurücklegens von Sachgütern wie in Gemeinschaft mit andern geschehen. Eine der erlaubten Arten des gemeinschaftlichen Vorsorgens ist die Versicherung.

III. Thatsächlich bildeten sich frühzeitig in der auf dem Boden des Christentums entwickelten Gesellschaft gemeinschaftliche Veranstaltungen zur Vermittelung und Förderung der Vorsorge für die gefährdete Zukunft. Von denselben hatten die Bruderladen der Bergleute den Charakter der gegenseitigen und obligatorischen Versicherung.

IV. Insofern die Vorsorge für die Lebenserhaltung in der erwerbslosen Zukunft eine moralische Pflicht des Einzelnen ist, und insoweit es ein wesentliches Interesse der Gesellschaft ist, daß diese für das Gemeinwohl notwendige Vorsorge nicht zum Schaden der Gesellschaft unterlassen, vielmehr in angemessenem Umfange geübt werde, haben die gesellschaftlichen Obrigkeiten die Berechtigung, wo nötig durch gesetzliche und statutarische Bestimmungen, auf die Übung dieser Vorsorge zu dringen und sie zu regeln durch alle jene sittlich erlaubten Veranstaltungen, welche deren wirksame Durchführung erheischt in dem Umfange, in welchem sie für die Gesellschaft selbst notwendig erscheint, und in der Art, wie sie unter den jeweils gegebenen Verhältnissen ausgeübt werden kann.

V. Die Staatsgewalt ist keineswegs vermöge der Natur und Bestimmung des Staates als solchem unter allen Umständen und in erster Linie berufen die Zukunfts-Vorsorge überhaupt, am wenigsten aber allgemein und zwangsweise zu regeln. Unter Umständen aber, insbesondere mit Rücksicht auf die heutige atomisierte Gesellschaft ist die Staatsgewalt berufen, Bestimmungen auch mit Zwangs-Charakter zu treffen, durch welche für die ganz oder teilweise erwerbslose Zukunft ganzer Gruppen von Staatsangehörigen vorgesorgt wird. Wofern die praktische Durchführung dieser Vorsorge in geeigneter Weise nur auf dem Wege der Versicherung möglich ist, steht dem Staate auch in dieser Beziehung ein Zwangsrecht zu.

VI. Der Umfang des der Staatsgewalt im Vorausgehenden zugeschriebenen Rechtes zum Versicherungszwange und die Art und Weise einer gerechten und billigen Durchführung desselben werden durch folgende, aus dem Wesen der Gesellschaft und des Staates, wie aus dem Zwecke der Versicherung genommenen Prinzipien bestimmt:

a. Die aus der Vergangenheit noch bestehenden und neu zu gründenden zweckmäßigen korporativen sowohl als andern Hilfs-Organisationen sind, sofern der Versicherungszwang bei ihnen statutarisch besteht, zu fördern und zu begünstigen; auf sie darf die Staatsgewalt nur insofern Einfluß nehmen, als es die Sicherung der Beteiligten und das öffentliche Wohl notwendig macht.

b. Der Versicherungszwang hat sich auf die Gruppen von Staatsangehörigen zu beschränken, bei welchen die Gefahr einer erwerbslosen Zukunft in dem Maße vorliegt, daß daraus eine ernste Bedrohung für Bestand und Gedeihen der Gesellschaft erwächst; er muß auf alle Angehörigen der versicherungsbedürftigen Kategorien ausgedehnt werden, wenigstens in der Weise, daß irgend eine zweckentsprechende Versicherung der Arbeiter dieser Kategorien vertragsmäßig vom Arbeitgeber bedungen werde.

c. Es entspricht der Natur des Verhältnisses der Arbeitgeber zu den Arbeitern, daß die erstern zu den Versicherungen der letztern Beiträge leisten. Es ist dieses ein Gebot der Gerechtigkeit, wenn deren Lohn hinter den gerechten Anforderungen (Haider Thesen II zur Arbeiterfrage) zurücksteht, so daß die Leistung der notwendigen Versicherungsbeiträge der Arbeiter ganz oder teilweise möglich ist, besonders aber in dem Falle, daß die aus der Art der Arbeit oder des Arbeitsverhältnisses entspringende Gefahr ganz oder teilweise erwerbsloser Zukunft in Bemessung des Lohnes nicht genügend berücksichtigt ist. Der nach Lage der Sache zu bemessende Beitrag der Arbeitgeber zu den Versicherungen der Arbeiter darf von dem Lohne der letzteren nicht in Abzug gebracht werden.

d. Die Versicherungsanstalten sollen in der Regel unter möglichster Berücksichtigung korporativer Organisationen auf dem Prinzip der (wenigstens teilweisen) Beitragsleistung der Versicherten und der Gegenseitigkeit der Versicherungen basieren. Die Staatshilfe ist auf die außerordentlichen Fälle zu beschränken, in welchen sie zur Erreichung des Zweckes unbedingt notwendig erscheint.

e Den Versicherungsanstalten muß volle Selbstverwaltung zustehen, an welcher die Versicherten sowie eventuell die beitragspflichtigen Arbeitgeber einen entsprechenden Anteil haben; die Staatsgewalt soll ihre Thätigkeit auf eine gewisse notwendige Überwachung der Versicherungsanstalten, ferner auf Schützung der Rechte dieser und der Versicherten beschränken. Es ist die gesetzliche Bestimmung zu treffen, daß die den Versicherten zustehenden Entschädigungsansprüche mit rechtlicher Wirkung weder übertragen noch gepfändet werden können.

f. Als Momente, auf welche die staatliche Überwachung ihr Augenmerk besonders zu richten hat und zugleich als Grundsätze für die Gebahrung in den Versicherungsanstalten haben vorzugsweise zu gelten: möglichste Stabilität der Prämien, möglichste Sicherheit für den Bezug der Renten (Ansammlung eines Reservefonds, angemessene Rückversicherung), sowie eine möglichst leichte Übertragbarkeit des Versicherungsverhältnisses bei Wohnsitzveränderung des Versicherten.

IX. In vorstehender Weise geordnet, enthält die zwangsweise, auf dem Wege des Versicherungszwanges von der Staatsgewalt durchgeführte Zukunftsvorsorge fruchtbare Keime für die Neugestaltung einer in sich organisierten Gesellschaft.

Resolution, betreffend internationale Verständigung über Arbeiterschutz-Gesetzgebung.

In Erwägung I., daß die Ordnung der Arbeits- und Wirtschafts-Verhältnisse, welche als naturrechtlich und wirtschaftlich begründete Aufgabe des Staates sich darstellt, überhaupt, ganz besonders aber unter den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen durch die Gesetzgebung der einzelnen Staaten für sich allein nicht genügend bewirkt werden kann; II., daß eine Verständigung und Vereinbarung der unter sich in Verkehr stehenden Staaten über die bei Ordnung der Arbeits- und Wirtschafts-Verhältnisse zu betrachtenden Grundsätze, Ziele und Maßregeln an und für sich der Natur der christlichen Gesellschaft entspricht: daß solche auch in frühern Jahrhunderten unter dem Einfluß der Kirche und ihres Oberhauptes zum Segen der menschlichen

---

[4] [Nachdruck verboten.]

Haß und Liebe.

Original-Erzählung von Max Kummer.

III.

In seinem Kontor saß der Fabrikbesitzer Bruno Waller, ihm zur Seite sein Prokurist Burger und unterhielten sich in einer Art und Weise, wie es nur bei Freunden und nicht bei Herr und Diener vorzukommen pflegt.

Schon das Äußere der beiden machte auf jeden einen schlechten Eindruck, in ihren Augen leuchtete so etwas Dämonenhaftes, daß man darüber erschrecken konnte.

„Wieweit sind Sie mit Werner gekommen?“ fragte Waller, eine lange, hagere Gestalt.

„Soweit, daß ich ihn bereits kenne,“ erwiderte Burger. „Nun seine Bekanntschaft gemacht ist,“ fuhr dieser fort, „wird es mir ein leichtes sein, ihn unserem Ziele näher zu führen.“

„Er weiß also nicht, daß Sie in meinem Hause sind?“ sprach Waller.

„Nein, bis jetzt noch nicht.“

„Nun denn,“ sagte der Chef, „denken Sie an unser Vorhaben; das Gelingen unseres Planes macht Sie zum reichen Mann, thun Sie aber das Gegenteil und verraten Sie mich, so überliefere ich Sie dem Gerichte und dem Galgen, vergessen Sie nie dieses; für jetzt aber lassen Sie mich allein!“

Burger verhielt sich schweigend über diese Worte und verließ das Kabinett; doch hinterher ballte er die Faust und rief: „Erst kommt er, dann Du an die Reihe, ja um an mein Ziel zu gelangen, muß zuerst Werner fallen!“

Der Fabrikbesitzer ging, sobald er sich allein befand, auf und ab, während sich sein Gesicht verzerrte; er schien über eine neue Unthat nachzusinnen. Endlich sprach er zu sich selbst: „Es ist die höchste Zeit, daß Werner von seiner Höhe gestürzt wird, sonst wird er mir noch gefährlich, ich will ihm zeigen, daß ich ihn auch jetzt zu treffen weiß. Ich hasse diesen Menschen zu sehr und er muß fallen. Meine Parole lautet: „Rache!“ Wenn alles gelungen, dann entferne ich das Werkzeug, das mir bereits lästig zu werden anfängt.“

Aus seinem Selbstgespräche wurde er durch das Klopfen an seiner Thüre aufgeschreckt und auf sein „Herein“ kam ein Jüngling, groß und schlank, zum Vorschein, der das Gegenteil zu dem Fabrikbesitzer bildete.

Sein schönes Angesicht war mit einem kleinen Schnurrbarte geziert, während blonde Locken seinen Kopf bedeckten.

„Guten Tag, Oheim!“ rief er aus, indem er sich Waller näherte und ihm die Hand reichte.

„Nun, Emil, Du läßt Dich sehr selten bei mir sehen,“ entgegnete Waller, „trotzdem Du doch weist, daß ich Dich wie mein eigen Kind liebe. Du bist ja der einzige Verwandte von mir.“

Und wirklich schien es, als käme eine aufrichtige Neigung bei dem Fabrikanten zum Vorschein, denn er legte die Hand auf die Schulter des jungen Mannes, während sich sein Gesicht auf einen Moment schmerzlich verzog.

„Etwas neues, Oheim, wollte ich Dir heute mitteilen, nämlich, daß ich Herrn Albert Werner und seine schöne Tochter am vorigen Sonntag kennen gelernt habe.“

„So,“ erwiderte Waller gedehnt.

„Wir haben uns auf einer Landpartie kennen gelernt und hat mich das liebenswürdige Entgegenkommen Werners ganz entzückt.“

„Mein Neffe, ich wünsche, daß Du diese Bekanntschaft aufgibst, wenn wir gute Freunde bleiben wollen. Frage nicht „warum“, setzte Waller rasch und etwas erregt hinzu, als er bemerkte, daß Emil eine diesbezügliche Frage an ihn richten wollte, „und nun zur Sache. Du brauchst Geld, nicht wahr?“

Emil nickte verwundert über diese Frage seinem Oheim zu und ließ das vorige Thema fallen.

Waller eilte an seinen Geldschrank, entnahm demselben eine größere Banknote, die er Emil überreichte und die dieser dankend in Empfang nahm. Nach einem kurzen Gespräche entfernte sich der junge Mann wieder.

Emil Witte war der Sohn eines Predigers und zukünftiger Erbe der Fabrik Wallers, wenn derselbe sich nicht verheiratete. Seine Eltern waren schon lange tot und sein Oheim unterhielt ihn vollständig. Er hatte das Gymnasium absolviert und besuchte jetzt die Universität, um Jura cameralia zu studieren. Deswegen war er seinem Oheim großen Dank schuldig; dies fühlte der Jüngling wohl, doch Liebe konnte er zu ihm nicht hegen, trotz der größten Mühe, die er sich gab. Ein gewisses Etwas hielt ihn davon ab.

Betrübt ging er heute nach Hause. Warum hatte ihm Onkel Waller die Bekanntschaft mit Werner verboten? Er sann hin und her, doch er fand nichts, woraus er einen Schluß ziehen konnte.

Und wie schön hatte er den Zufall gepriesen, der ihn mit Werner und seiner reizenden Tochter zusammenführte. Ja, er fühlte mit einem Mal, daß ihn ein bisher unbekanntes Gefühl übermanne, seine Pulse fingen heftiger an zu schlagen, wenn er an den holden Engel dachte.

Aus seiner Phantasie wurde er durch einen Zusammenstoß mit einer andern Person in die Wirklichkeit zurückgebracht und mit einem „schönen guten Tag“ begrüßt. Jetzt erkannte er auch in seinem Gegenüber den Prokuristen Burger.

Gesellschaft thatsächlich bestanden hat und eine ähnliche Verständigung und Vereinbarung zur Wahrung allgemeiner Interessen der Zivilisation auch in jüngster Zeit mit Erfolg erstrebt wurde; III., daß eine solche Verständigung und Vereinbarung in der Gegenwart besonders nützlich und in gewisser Beziehung notwendig erscheint, um zunächst a. die zum persönlichen Schutz der Arbeiter erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe, den Maximal-Arbeitstag, die Frauen-, Kinder- und Nacht-Arbeit, die Arbeiterversicherung u. s. w. wirksam durchzuführen; b. um ferner die gesellschaftliche Ordnung der Produktion des Verkehrs und Handels in gemeinsamem internationalem Interesse soweit wie möglich zu schützen; c. um endlich die gesellschaftliche Ordnung überhaupt zu sichern, die Reorganisation der Gesellschaft auf Grundlage korporativer Institutionen zu fördern und die Wiederherstellung der christlichen Weltordnung anzubahnen: erachtet es die freie Vereinigung katholischer Sozial-Politiker für wünschenswert, daß die Angehörigen der verschiedenen Gesellschaftsgruppen, namentlich die berufenen Vertreter ihrer Interessen für internationale Verständigung über Arbeits- und Wirtschafts-Gesetzgebung — wenn möglich auf Kongressen —, mit allen erlaubten Mitteln eintreten, sowie auch daß die Staatsregierungen durch internationale Verträge die der Natur der christlichen Gesellschaft entsprechenden Grundsätze feststellen, nach welchen sie in ihren Staaten die Arbeits- und Wirtschafts-Verhältnisse gesetzlich zu ordnen sich verpflichten. Die Vereinigung empfiehlt, die Verwirklichung dieses Gedankens in jeder geeigneten Weise zu fördern.

Politische Übersicht.

Danzig, 15. Juli.

* Gestern ist Se. Majestät der Kaiser mit Gefolge von Ems nach Koblenz abgereist. Die Spitzen der Behörden waren auf dem Bahnhofe anwesend. Die Kriegervereine und viele Badegäste empfingen den Kaiser mit enthusiastischen Hochrufen. — Für die Ankunft des Kaisers in Gastein ist jetzt der 21. Juli bestimmt. Dort soll der Kaiser später auch mit Kaiser Franz Joseph zusammentreffen.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Unter-Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Wirklichen Geheimen Legationsrats Dr. Busch, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. rumänischen Hofe.

* In einer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Arbeiterinnen-Versammlung wurde bezüglich der Lohnverhältnise in der Mantelbranche u. a. mitgeteilt und von verschiedenen Seiten bestätigt, daß es für große und kleine Knabenanzüge (von 4—12 Jahren), fünfzig Pfennige pro Stück gebe. Dafür müssen diese Sachen noch gebügelt, und das Futter und die Knöpfe zugegeben werden. Sind das nicht gänzlich unhaltbare Zustände? Und dabei wird fortgesetzt von dem Flor des Berliner Exports in der Konfektionsbranche geredet, der allerdings wenigen Inhabern großer Geschäfte ungeheuern Gewinn gebracht hat, an dem aber unbeschreiblich viel materielles und moralisches Elend vieler Tausende von Arbeiterinnen klebt. Es wäre ein Segen, wenn eine unter solchen Bedingungen „blühende“ Industrie zu grunde ginge, und die armen Geschöpfe, welche sich dadurch nach Berlin locken lassen, in ihren heimatlichen Dörfern in Pommern, Ost- und Westpreußen und Schlesien blieben. Die ärmste Kuhmagd ist doch noch viel besser daran als die Sklavinnen einer „blühenden“ Industrie.

* Aus Pommern läßt sich die „Kreuzztg.“ über die Reise des Fürsten Bismarck nach Varzin schreiben: Auf jeder Station, ohne Ausnahme, wurde der Fürst von der Bevölkerung durch herzliche Hochrufe enthusiastisch begrüßt, wofür derselbe, sicherlich hocherfreut, nach allen Seiten hin mit entblößtem Haupte dankte. Das Aussehen des Fürsten war ein ganz vortreffliches, und man merkte ihm an, welches Vergnügen es ihm bereitete, gerade in seiner Heimatsprovinz überall so ungemacht enthusiastisch begrüßt zu werden. Noch nie zuvor hat sich der Fürst auf seinen Reisen nach Varzin so ungezwungen mit dem Publikum unterhalten, wie auf der diesmaligen Fahrt, und alle, die das Glück hatten, den Fürsten zu sehen, wissen nicht genug über seine Frische und Heiterkeit zu berichten. — Fürst Bismarck wird Mitte August von Varzin nach Friedrichsruh übersiedeln.

* In Schlesien fängt die Zentrumspartei nun auch an, sich zu rühren. Rechtsanwalt Dr. Porsch sprach sich in Münsterberg im katholischen Volksverein über die Stellung des Zentrums bei den Wahlen aus. Wo kein Zentrums-Kandidat aufgestellt werden kann, erhält nach bewährter Praxis derjenige die Stimmen unserer Partei, welcher bezüglich der Beendigung des Kulturkampfes bündigere Versprechungen gibt. Das konservative „Schles. Morgenblatt“ ist sichtlich ergrimmt über diese Bosheit des Zentrums. Es möchte so gern, daß das Zentrum dieselbe Rolle bei den Konservativen spielte, wie die Konservativen bei den Nationalliberalen, aber leider fehlt uns dazu die Eigenschaft der Geneigtheit zu „patriotischer Verzichtleistung.“

* Für die Stelle des kaiserlichen Statthalters für Elsaß-Lothringen wurden gleich nach dem Hinscheiden des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel eine Anzahl Namen genannt, welche aber bald wieder verschwanden. Die „Post“ berichtet, wie schon mitgeteilt, in der letzten Zeit sei der Name des Fürsten von Hohenlohe, des deutschen Botschafters in Paris, am meisten in den Vordergrund getreten. In Verbindung mit diesem Gerücht erwähnt die „Kreuzztg.“, daß allerdings von einer Kombination gesprochen wird, nach welcher der Fürst von Hohenlohe nach Straßburg kommen und an seine Stelle der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Graf Hatzfeldt, als deutscher Botschafter nach Paris gehen soll. Das letzte Organ fügt hinzu, daß neuerdings auch der Oberpräsident a. D. Graf Arnim-Boitzenburg als für den Straßburger Posten ausersehen genannt wird.

* Die **österreichische** Regierung soll einem im Reichsrate eingebrachten Projekte auf Einführung einer kleineren Münzeinheit (deutsches Mark-Währungs-System statt des Guldens) prinzipiell nicht feindlich gegenüberstehen. Ob das Projekt zur Ausführung gelangt, ist eine Frage, die die Zukunft lösen dürfte. — In Trebitsch bei Brünn fand in vorvergangener Nacht ein Arbeiterauflauf statt. Der Bezirkshauptmann requirierte Militär und es kam bei Wiederherstellung der Ruhe zu einigen Verwundungen. Über die Unruhen wird weiter gemeldet: Vorgestern früh wurden daselbst zwei Sozialisten verhaftet, darauf versammelten sich abends über 2000 Arbeiter vor dem Amtsgebäude, um die Verhafteten zu befreien. Die Gendarmerie wurde mit einem Steinhagel angegriffen. Sie trieb die Arbeiter, nachdem die Aufforderungen zum Auseinandergehen erfolglos geblieben, mit dem Bajonett auseinander, wobei einige Verwundungen vorkamen. Es wurde darauf Militär aus Iglau requiriert. Augenblicklich herrscht Ruhe.

* Die **französische** Republik feierte gestern ihr Nationalfest, den Jahrestag der Erstürmung der Bastille, welche am 14. Juli 1789 erfolgte. Wer von der Pariser Bevölkerung kann, verläßt vor diesem Tage Paris, um dem nervenzerrüttenden Spektakel aus dem Wege zu gehen. So meldeten auch in diesem Jahre die Blätter, daß die Bahnhöfe von Zehntausenden von Abreisenden belagert waren, während die Züge eine größere Menge Neugieriger aus der Provinz zuführten. Die sonst übliche Parade der gesamten Pariser Garnison fällt diesmal aus. Um so mehr haben die von der Stadt Paris mit einer Unsumme von Geld unterhaltenen Schülerbataillone die Augen der schaulustigen Menge gefesselt. Diese halbwüchsigen 24 000 Jungen waren vollständig uniformiert und ausgerüstet (sogar das kleine Gewehr fehlte nicht) und der Ärger aller militärischen Autoritäten und ernstdenkenden Männer. Ein Teil des Programms bildete auch die Enthüllung eines Standbildes des Vaters der Revolution, Voltaires. Daß es an Freivorstellungen in Theater und Zirkus und anderen Volksvergnügen nicht mangelte, ist selbstverständlich.

* Am Montag fand im **englischen** Unterhause die Debatte über das Armee-Budget statt. Anläßlich des Nachtragskredits zur Vermehrung der Armee um 35 000 Mann erklärte der Kriegsminister, die Regierung beabsichtige nicht, die Armee zu vermehren, falls nicht die Gelegenheit entstehe, für welche der Kredit von 11 Millionen gefordert worden sei. — Mit den Enthüllungen, welche die „Pall Mall Gazette“ über die sittlichen Zustände der englischen Hauptstadt gebracht, beschäftigt sich auch die katholische Presse. „Tablet“ glaubt nicht übereilt zu urteilen, wenn es darin eine Art von Notwehr wider jene elende Gleichgültigkeit erblicke, mit welcher die gesetzgebenden Körperschaften die Bill zum Schutz unverheirateter Frauenspersonen behandelt haben. Weiterhin ist dem Blatt wohl das Unheil bekannt, welches aus der Verbreitung der in der „Pall Mall Gazette“ mitgeteilten Thatsachen sich ergeben kann. Indes erscheint ihm das unendlich geringer als der Nutzen, der für das Gemeinwohl mit innerer Notwendigkeit daraus sich ergebe. Die Redaktion der „Pall Mall Gazette“ sei der Wahrheit der von ihr mitgeteilten Thatsachen derart sicher, daß sie die Ernennung einer Kommission von sechs der unverdächtigsten und angesehensten Männer vorgeschlagen, welche mit Prüfung des Aktenmaterials und Einreichung von Vorschlägen zur Hebung der Sittlichkeit betraut werden möge. Zu Mitgliedern dieser Untersuchungs-Kommission will das Blatt den Kardinal Manning und den anglikanischen Erzbischof von Canterbury berufen wissen. Wie „Tablet“ hört, ist dieses Anerbieten bereits angenommen worden.

* Der Wechsel im **spanischen** Kabinette ist bereits vollzogen. Zum Marineminister ist der Kontreadmiral Pezuela und zum Minister des Innern Villaverda, der Zivilgouverneur von Madrid, ernannt worden. Ob die letztere Ernennung im jetzigen Augenblicke eine angemessene ist, muß der Erfolg lehren. Jedenfalls kommt den neuen Ministern der Regierung die ihnen während der Ferien der Kammern gebotene Frist sehr zu statten.

* Nach **Warschauer** Nachrichten werden in Kiew bereits Vorkehrungen für den Empfang des Zaren getroffen, der dort in den ersten Tagen des August eintreffen soll. Nach den Militär-Manövern wird der Zar sich nach Skierniewice und Lubochensk begeben. — Wie verlautet, ist von einer Reise des russischen Kaiserpaares ins Ausland, etwa nach Kopenhagen, nicht mehr die Rede. Auch die Zusammenkunft des Zaren mit Franz Joseph scheint aufgehoben.

* Über einen Zwischenfall bei der Zeremonie der Verehrung des Mantels des Propheten teilt man den „Daily News“ aus **Konstantinopel** folgendes mit: Der Scheik ul Islam (Oberpriester) richtete an die kleine Zuhörerschaft von hohen Würdenträgern eine Ansprache zur Verherrlichung des Islams und bemerkte, es sei zu bedauern, daß zurzeit der Eroberung des Reiches nicht eine gründlichere Ausrottung der ungläubigen Bevölkerung vorgenommen wurde. Er lenkte die Aufmerksamkeit auf eine strengere Beobachtung des moslemitischen Gesetzes und hob hervor, daß die Stärke des Reiches stets im Verhältnisse mit der Strenge der Beobachtung dieses Gesetzes gestanden. In der Regel endigte die Feier in diesem Stadium, allein bei der gegenwärtigen Gelegenheit erhob sich der Großvezier, um seine Billigung der Bemerkungen des Scheik ul Islam auszudrücken und hinzuzufügen, daß seines Erachtens noch alles mögliche gethan werden sollte, um die Irrtümer ihrer Vorgänger wieder gut zu machen. Die Rede des Großveziers soll vom Sultan, sowie von vielen Ministern gemißbilligt worden sein.

* Die Nachricht vom Tode des Mahdi ist abermals eine Ente. Neuesten Nachrichten aus **Kairo** zufolge soll sich der Mahdi mit seinen Anhängern auf den Oasenwegen der lybischen Wüste in der Richtung nach der oberägyptischen Stadt Sint befinden und von den Engländern thatsächlich dort erwartet werden. Die Engländer sollen in keiner Weise mißvergnügt über die Ankunft des falschen Propheten sein, da sie durch die kostspieligen Expeditionen im Sudan und durch die klimatischen Schwierigkeiten der Sorge überhoben sind, besondere Vorbereitungen zu dieser kriegerischen Begegnung zu treffen. Sint ist die Hauptstadt Oberägyptens, der südliche Punkt des Eisenbahnnetzes und ein durch seinen früheren Handel mit dem Sudan wohlbekannter Ort. Die Stadt Kairo selber ist überfüllt mit Flüchtigen und den Familien der ehemaligen Garnisonen im Sudan und an der Küste des Roten Meeres.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juli.

* [Grundbesitz-Veränderungen.] In der Stadt und deren Vorstädten sind folgende Veränderungen im Grundbesitze vorgekommen:

Durch Verkauf: 1) Am Johannisberge Nr. 1 von dem Gastwirt Friedrich Zimmer an die Konditor Klannschen Eheleute für 90 000 M. Auf den Kaufpreis sind 7000 M. auf die beweglichen Gegenstände gerechnet; 2) Schlappke Nr. 132 von der Witwe Emilie Friedrich geb. Borrasch an die Schiffszimmermann Hollaschschen Eheleute für 3300 M.; 3) Steindamm Nr. 16/17 und Nr. 21 von dem Stadtrat Robert Petschow und dem Bankdirektor Seefried als Liquidatoren der Handlung Robert Reichenberg u. Döring an den Kaufmann David Döring

---

„Was für Sorgen quälen Sie denn, Herr Kandidat,“ sagte Burger, „ist der Onkel nicht genügend mit seinen Moneten herausgerückt?“ dabei blickte er mit seliger Miene vor sich hin.

„Nein, Herr Burger, Sie täuschen sich,“ entgegnete Emil, „Onkel Waller ist immer so gütig gegen mich, daß mir gar nichts fehlt.“

„Ei, ei,“ drohte Burger lächelnd mit dem Finger, „haben Sie vielleicht zu tief in die Augen der schönen Anna Werner geblickt?“

„Wie kommen Sie darauf,“ fuhr Emil gereizt auf.

„Nun, ich dachte nur so,“ erwiderte Burger, „denn jeder Bekannte kann diesem Wesen nicht widerstehen, doch entschuldigen Sie meine Worte, es war nur ein kleiner Scherz!“

„Für die Zukunft muß ich mir derartige Scherze verbitten, ich bin kein Freund von solchen Späßen,“ erwiderte unmutig Emil, „doch lassen Sie uns dies Thema abbrechen,“ lenkte er mildernd ein, da er bemerkte, daß sich Burger beleidigt fühlte. „Was führt Sie denn um diese Zeit aus dem Kontor meines Oheims?“

„Ich gehe jetzt zur Börse, da es nicht mehr lange bis 12 Uhr währt,“ sprach Burger, wieder lächelnd, indem er seine goldene Ankeruhr hervorzog, um nach der Zeit zu sehen.

„Ach richtig, ich habe nicht daran gedacht“, rief Emil.

„Vor unserem Abschiede muß ich Ihnen aber noch etwas mitteilen, lassen Sie mich kurz sprechen, Herr Kandidat. Als Freund kann ich Ihnen wohl einen Rat erteilen. Ihr Onkel wünscht nicht, daß Sie näheren Umgang mit Fräulein Werner führen sollen; der Grund ist damit gesagt: Herr Waller will sich diese kostbare Perle selbst aneignen, er gönnt sie sonst niemand, auch nicht seinem Neffen, damit Gott befohlen.“

Ehe Emil etwas erwidern konnte, war Burger schon um die nächste Ecke und seinen Blicken entschwunden.

„Was hatten diese Worte zu bedeuten,“ murmelte er, doch ein Lächeln umzog seinen Mund, als er daran dachte; Onkel Waller wollte sich mit Anna Werner verheiraten, er könne selbst im Notfalle ihr Großvater sein, so verschieden war das Alter beider.

Ernster werdend, fielen ihm aber derartige Verbindungen ein, die nicht mehr zu den Seltenheiten gehörten und er nahm sich vor, gerade jetzt die Bekanntschaft Werners aufrecht zu halten, trotz des Verbotes seines Oheims, auch wenn es mit demselben zum Bruche kommen sollte; im Notfalle könne er von den Stundengeldern seiner Zöglinge leben.

Die Schritte hatte Emil bei diesem Selbstgespräche der Promenade der Residenz zugelenkt, als er wiederum durch einen „Guten Tag, Herr Kandidat“, aufgeschreckt wurde und Albert Werner vor sich sah. In Emils Augen leuchtete die Freude über diesen Zufall und er drückte Herrn Werner wie einem alten Bekannten die Hand.

„Es freut mich ungemein,“ rief Werner, „daß wir uns schon heute wiedersehen, um so mehr, da ich mich einer Einladung entledigen darf, die ich Ihnen sonst schriftlich zugesandt hätte. Ich bitte nämlich um die Ehre Ihres Besuches am morgenden Abend zu einem kleinen Vergnügen, das meine Frau arrangiert hat und hoffe ich, daß Sie mit Ihrer werten Person mein Haus beglücken werden.“

Emil dankte freundlich für die Ehre, die ihm zuteil geworden und sagte zu. Darauf verabschiedete sich Werner, Emil suchte seine Behausung auf. — —

(Fortsetzung folgt.)

für 230 500 M. In dem Kaufpreise sind 60 000 M. für Mobilien, Maschinen und Utensilien enthalten; 4) Breitgasse Nr. 97 mit der Apotheke Blatt 2 von den Apotheker Dr. Karl Löschbrandtschen Eheleuten an die Apotheker Michelsenschen Eheleute für 193 222 M. 65 Pf. Von dem Kaufpreise sind gerechnet: 40 000 M. für das Grundstück, 100 000 M. für die Apotheke und 53 222 M. 65 Pf. für das Warenlager ꝛc.; 5) Paradiesgasse Nr. 15 von dem Böttchermeister Karl Streim an seinen Sohn, dem Böttchermeister Karl Streim für 6000 M.; 6) Jopengasse Nr. 62 von den Gutsbesitzer Hubeschen Eheleuten an die Agent Märtensschen Eheleute für 20 750 M.; 7) Bergstraße Nr. 3 von den Geschwistern Masse an die Schuhmacher Freißmannschen Eheleute für 16 500 M.; 8) der ideelle Anteil der Grundstücke Langgarten Nr. 32 und Lastadie Nr. 29 sind verkauft worden von dem Rentier Karl Loth an den Maurer Johann Loht für 10 000 M.; 9) Röpergasse Nr. 6 von der eingetragenen Miteigentümerin Meta Henning an ihren Ehemann Rentier Martin Henning für die Abfindungssumme von 6000 M.; 10) Drehergasse Nr. 10 von der Witwe Amalie Behrendt an das Fräulein Margarethe Köhler für 12 000 M.; 11) Vorst. Graben Nr. 46 von der Witwe Henriette Schröder an die Malermeister Wildaschen Eheleute für 12 000 M.; 12) Schidlitz Nr. 74 B von den Rentier Krügerschen Eheleuten an die Rentier Marschewskischen Eheleute für 12 600 M.; 13) Rambau Nr. 34 von dem Maurergesellen Friedrich Hammer, dem Arbeiter Johann Hammer und der verehelichten Seilermeister Annette Werner geb. Hammer an die Arbeiter Gersdorfschen Eheleute für 7800 M.; 14) St. Albrecht Nr. 1 von den Fräulein Franziska und Hedwig Kühnapfel an den Kaufmann Adolf Glaunert für 12 750 M.

* [Falscher Feuerlärm.] Heute Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Mattenbuden Nr. 32 dirigiert. Die Feuermeldung erwies sich indes als falsch.

* [Verhaftet] wurden gestern der Zimmergeselle Johann Meyer wegen Verdachts des Diebstahls und der Böttcher August Neubauer wegen Hausfriedensbruchs.

* [Seeschiffahrt.] Die seit dem Herbst v. J. im Winterquartier liegende Bark „Anna Bertha“, dem Herrn Konsul Brinkmann gehörig, hat erst jetzt eine Holzladung nach Kopenhagen erhalten. Ein Zeichen, daß die Schiffahrts-Verhältnisse in unserem Hafen gerade nicht zufriedenstellend sind.

* [Hilfe bei der Ernte.] Auch in diesem Jahre ist die Stellung von aktiven Militärpersonen zu Erntearbeiten im Interesse der allgemeinen Landeskultur gestattet und die Truppenteile sind deshalb ermächtigt, nach Möglichkeit den Gesuchen um Abgabe von Erntearbeit zu entsprechen. Die betreffenden Gesuche sind rechtzeitig an die Regiments-Kommandos unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und der Zeit, für welche dieselben verlangt werden, zu richten.

* [Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft.] Wie man den „N. W. M.“ mitteilt, werden in längstens drei Wochen die Sektions-Versammlungen der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche die Provinzen Brandenburg einschließlich Berlin, Pommern, Ost- und Westpreußen umfaßt, abgehalten werden. Da anzunehmen ist, daß viele Betriebe seinerzeit nach Maßgabe des § 11 des Unfall-Versicherungsgesetzes noch nicht angemeldet worden sind, so dürfte es im Interesse der nicht angemeldeten Betriebsunternehmer liegen, falls sie noch rechtzeitig zu den Sektionsversammlungen Einladungen erhalten wollen, unverkürzt ihren Betrieb bei der unteren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk derselbe gelegen ist, anzumelden, welche letztere alsdann auf grund des § 36 des Gesetzes verpflichtet ist, binnen einer Woche dem Vorstande der bezeichneten Genossenschaft die Anzeige zu erstatten.

* [Volkszählung.] Für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung sind nun die ersten ministeriellen Anordnungen erlassen. Danach wird wiederum Vorsorge getroffen werden, daß möglichst bald nach der Zählung den Vorständen der Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern handschriftliche Übersichten des endgültigen Hauptergebnisses zugestellt werden, ohne daß es eines weiteren Antrages bedarf. Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bewohner am Zählungstage wesentlich verändern können, sollen nach Möglichkeit verhindert werden, und es ist wegen Verlegung der auf den 1. Dezember fallenden Kram- und Viehmärkte bereits Vorsorge getroffen.

A. **Rahmel**, 14. Juli. Gestern um 12³/₄ Uhr zündete der Blitz die Scheune des Besitzers Paul Lehmann. Das Feuer griff so rapid um sich, daß in wenigen Minuten nicht allein die Scheune, sondern auch die in nächster Nähe stehenden Stallgebäude total niederbrannten. Das lebende Inventar wurde gerettet. L., der nicht versichert war, erleidet einen Schaden von über 8000 M.

* **Marienburg**, 14. Juli. Die „Danz. Zeitung“ brachte eine auch vom „Westpr. Volksbl.“ reproduzierte Notiz über die Vertretung des auf Urlaub befindlichen Herrn Landrats unseres Kreises. Darauf erwidert die „M. Ztg.“ folgendes: „Wenn auf solche, jedenfalls von unberufenster Seite fabrizierte Notizen weder seitens der Regierung, noch seitens des Herrn Landrats eine Richtigstellung erfolgt, so ist hiermit nur der Wert derselben charakterisiert. Dem größeren Publikum dürfte aber es doch nicht uninteressant sein, zu erfahren: 1) daß nicht der Landrat den Vertreter bestimmt, sondern die Regierung; 2) daß die Diäten nicht aus der Kreiskasse, sondern aus Staatsmitteln bestritten werden; 3) daß die Kreisdeputierten die Landratsvertretung nicht unentgeltlich, sondern gegen aus Staatsmitteln zu bestreitende Diäten besorgen; 4) daß von einer Mandatsniederlegung seitens der Herrn Kreisdeputierten offiziell nichts bekannt ist, also eine solche auch nicht stattgefunden hat.“

* **Elbing**, 13. Juli. Am Sonnabend waren bereits einige Scheffel frischen Roggens zum Markte gebracht. Das Korn war etwas schmal aber sehr voll und war das Gewicht, 125 Pfund holld., ein ziemlich hohes.

& **Lalkau** bei Pelplin, 13. Juli. Die in unserem Dorfe nach Ostern ausgebrochene Pockenkrankheit ist noch nicht erloschen und es kommen noch Erkrankungen und Sterbefälle vor. — Die anhaltende Dürre hat die Reife des Roggens beschleunigt und ist für die Entwickelung der Körner nachteilig gewesen. — Gestern bekamen wir den heiß ersehnten Regen, der für das Wachstum der Kartoffeln und des Sommergetreides nicht ohne Einfluß sein wird.

* **Pr. Stargard**, 12. Juli. Ein hiesiger „Helfer in der Not“ hatte an einen Kätner im Dorfe K. eine Forderung, deren Beitreibung bei der notorischen Armut des Schuldners nicht möglich war. Die vorgenommene Pfändung fiel fruchtlos aus, da das einzige geeignete Objekt — eine Kuh — als Existenzmittel unantastbar war. Das war aber durchaus nicht nach dem Geschmack unseres „Menschenfreundes“. Er sann und sann und verfiel endlich auf einen Gedanken, der auch einem anderen Kopfe zur Ehre gereicht hätte. Gelegentlich des hier stattgehabten Viehmarktes näherte sich der Hohezinsenmann seinem Schuldner, beklagte dessen Not und erbot sich mit einer großmütigen Thräne im Auge, dem Kätner das Geld zum Ankauf einer Ziege vorzustrecken. Eine Kuh, eine Ziege .... davon ließe sich schon besser leben. Sie kauften für den Preis von 8 Thalern ein recht gutes Tier, das der beglückte Kätner, nachdem er sich mit tausend Dankesworten von seinem Gönner verabschiedet, dann seelenvergnügt heimwärts trieb. Natürlich verbreitetete sich die Kunde dieses Ereignisses sofort im ganzen Dorfe. Alles staunte und sah mit großen Augen auf den so reich Beschenkten. Im Dorfkruge saßen aber ein paar helle Leute, denen wollte die Sache nicht recht in den Kopf, und einer von ihnen platzte bald mit der Meinung heraus, daß hinter der vermeintlich edlen That des städtischen Menschenfreundes der Teufelsfuß hervorschaue. Man machte dem Kätner Angst, daß ihm die Ziege höchstwahrscheinlich die Kuh kosten würde, falls er erstere nicht rechtzeitig beiseite schaffe. Nachhause eilen und zum Schlachtmesser greifen, war für den geängsteten Menschen das Werk weniger Minuten. Schnell war die Ziege zerlegt, das Fleisch eingesalzen und das Fell an den Nachbar verkauft. Am nächsten Tage erschien bereits der Gerichtsvollzieher, um die Pfändung zu erneuern, da der Kätner außer im Besitze einer Kuh auch im Besitze einer Ziege sein sollte. Natürlich mußte der Mann des Gesetzes unverrichteter Sache umkehren. Nun trauert unser Helfer in der Not um sein schönes Geld und sein schönes Ideechen. In unserer Stadt wird der Vorfall, wie die „N. W. Ztg.“, von der wir die amüsante Geschichte entnommen, mitteilt, vielfach besprochen und belacht.

xy. **Lichnau** bei Konitz, 13. Juli. Unsere Ortschaft liegt zwar nur ca. 6 Kilometer vom Bestellbezirk des kaiserlichen Postamtes Konitz entfernt, nichtsdestoweniger mußten wir bisher immer lange warten, ehe die Postsachen in unsere Hände kamen. Jetzt hat die kaiserl. Post diesem Übelstande abgeholfen, indem täglich ein besonderer Briefbote nach Ankunft des Danziger Zuges nach Lichnau abgeht und so in der Lage ist, schon am Vormittage sämtliche Postsachen auszuhändigen. Diese Einrichtung ist eine sehr zweckmäßige und einer Agentur vorzuziehen. — Das Skapulierfest wird, wie unser Herr Pfarrer am letzten Sonntage bekannt gemacht hat, in diesem Jahre am Tage selbst und dem darauffolgenden Sonntage gefeiert werden. In Zukunft dagegen soll die Hauptfeier am Tage selbst, das ist am 16. Juli, stattfinden, was sowohl den Herren Geistlichen wie auch den Mitgliedern der Bruderschaft sehr willkommen sein dürfte. — In unserer erst 20 Jahre stehenden schönen Kirche werden gegenwärtig die drei Altäre einer Renovation unterworfen. Nach unserem Dafürhalten wird die Arbeit, welche dem Kirchenstaffierer Pollikeit aus Neustadt übertragen ist, recht sorgfältig und geschmackvoll ausgeführt. Der Hochaltar erhält einen alabasternen Anstrich mit Goldverzierungen, die beiden Seitenaltäre erhalten eine gelbe Grundfarbe und werden in blau, rot und gold polychromiert.

h. **Bütow**, 13. Juli. Anknüpfend an meinen gestrigen Bericht, betr. das am Sonntag Nachmittag stattgehabte Unwetter, teile ich noch nachträglich mit, daß auch der Blitz in die Gersdorfer Schule eingeschlagen hat. Der Blitz durchlief drei Zimmer, zerstörte einige Bilderrahmen und traf den Lehrer ins Bein, ohne ihn zu töten und ohne zu zünden.

* **Schlawe.** In der am 8. d. hier abgehaltenen General-Versammlung des konservativen Vereins der Kreise Schlawe-Rummelsburg, bat Herr v. Below-Saleske, von seiner Kandidatur für die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause Abstand zu nehmen.

* **Flatow**, 13. Juli. Der leidige „Altenteil“ bildete die Ursache, daß ein mehr als 90 Jahre alter Leibgedinger in dem Dorfe Gr. B. von den zur Auszahlung Verpflichteten derartig mißhandelt worden ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (N. W. M.)

* **Schloppe**, 10. Juli. In der gestrigen Schöffengerichts-Sitzung standen der Kantor Samuel Jakob Abelsohn, der Kaufmann Simon Giesenow, der Kaufmann Meier Lehmann und der Pferdehändler Pinkus Hartstein, sämtlich von hier, unter der Anklage der Übertretung des § 71 des Gesetzes vom 23. Juli 1847, betreffend die Konfessions-Verhältnisse der Juden. Ersterem wurde zur Last gelegt, daß er als ausländischer Jude, obwohl er länger als 6 Wochen sich in Preußen aufgehalten, ohne Genehmigung der zuständigen Behörde, als Synagogenbeamter sich hat annehmen lassen, wogegen den übrigen Angeschuldigten der Vorwurf gemacht wurde, daß sie den p. Abelsohn ohne Genehmigung der zuständigen Behörde als Synagogenbeamten angenommen hätten. Die Angeklagten hielten sich nicht für strafbar. Abelsohn und Giesenow wurden je zu 60 M. Geldbuße ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt, während die beiden übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

* **Marienwerder**, 14. Juli. In der gestrigen Sitzung des Kreistages wurde u. a. für die Errichtung von Natural-Verpflegungs-Stationen für Vagabunden im Kreise Marienwerder die Summe von 1000 M. bewilligt.

m. **Briesen**, 14. Juli. Gestern Abend stürzte das etwa 2 Jahre alte Kind der Frau Reich aus dem Fenster des zweiten Stockes aufs Pflaster und blieb auf der Stelle tot. — Als sich gestern der letzte Eisenbahnzug 11,2 nachts von Briesen nach Insterburg in Bewegung setzte, wurde die Notleine plötzlich mit aller Gewalt gezogen. Nachdem der Zug eine kleine Strecke vom Bahnhofsgebäude zum Stehen gebracht, bemerkte man, nachdem erst ein Herr aus dem Koupee II. Klasse herausgestürzt war, auch einen zweiten hinterher, welcher den ersten festzuhalten bemüht war. Die Schaffner eilten sofort zu Hilfe. Nach Feststellung des Vorfalles (ob derselbe aber genau festgestellt wurde, ist sehr zweifelhaft), ergab sich, daß ersterer Herr, Dr. Felicki aus Kulmsee, den zweiten Herrn, einen Eisenbahn-Betriebssekretär, infolge eines heftigen Wortwechsels, soll erwürgt haben wollen. Dr. F. wurde sofort zur Stadt transportiert und hier in Sicherheit gebracht. Heute früh fand man denselben, einen im bestem Mannesalter stehenden und allerseits geschätzten Mann, entseelt am Boden liegen. Dr. F. hatte sich aus Verzweiflung das Leben genommen.

* **Insterburg**, 13. Juli. Die Seiler aus der hiesigen Stadt hatten sich neuerdings in einer Petition an den Minister gewandt, worin sie denselben baten, dafür zu sorgen, daß die auf der hiesigen Strafanstalt fabrizierten Seilerwaren weder in der hiesigen Stadt, noch im diesseitigen Kreise, verkauft werden sollen. Der Herr Minister hat auf dies Gesuch den Petenten durch das hiesige Landratsamt einen Bescheid dahin zugehen lassen, daß einstweilen in dieser Beziehung nichts geändert werden kann, wohl aber verspricht derselbe, diesem Übelstande beim Abschluß eines neuen Kontrakts Abhilfe zu schaffen. — Aus der hiesigen Strafanstalt wurde der bisherige Gefangene Matthias Stahl entlassen. Derselbe wurde im Jahre 1860 beschuldigt, seine Braut ermordet zu haben. Infolge dessen wurde er zum Tode verurteilt, dann aber zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt. Nach einem 24¹/₂jährigen Aufenthalte im Zuchthause ist seine Begnadigung erfolgt. Stahl hat inzwischen ein Alter von 49 Jahren erreicht.

* **Gumbinnen**, 13. Juli. Ein schwerer Unglücksfall hat am Sonnabend die Familie des Landrats Freiherrn v. Lyncker aus Lötzen in Trauer versetzt. Auf dem Herrn v. Lyncker gehörigen Gute Nemmersdorf im hiesigen Kreise ertrank beim Baden in der stark angeschwollenen Pissa sein einziger, 5 Jahre alter Sohn Horst, der die Freude der Eltern war. Auch die Gemahlin und Tochter des Herrn v. Lyncker schwebten in Lebensgefahr.

* **Stolp**, 13. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat sich gestern Abend bei Einfahrt des letzten Berliner Zuges in den Bahnhof Ruhnow der Strecke Stargard-Stolp zugetragen. Der den Zug führende Zugführer Bröcker von hier war, der „D. Z.“ zufolge, beim Einfahren des Zuges gewohnheitsmäßig auf das Trittbrett gestiegen und hatte sich, um sich gegen den strömenden Regen zu schützen, den Mantel umgehängt. Als der Mantel nun von der einen Schulter heruntergleiten wollte, griff Herr Bröcker mit der Hand danach, um ihn festzuhalten, verlor dabei aber das Gleichgewicht und fiel auf die Schienen. Die über den Körper hinweg rollenden Waggons hatten den Unglücklichen in vier Teile geteilt und natürlich sofort getötet. Herr Bröcker, ein alter, bewährter Beamte, wollte sich im kommenden Jahre pensionieren lassen. Er hinterläßt eine Gattin und eine erwachsene Tochter.

* **Stettin.** Der Verein deutscher Ingenieure, mit seinen fast 5400 Mitgliedern und 29 Bezirksvereinen, eine der bedeutendsten Vereinigungen auf technischem Gebiete, hält seine 26. Hauptversammlung in diesem Jahre hierselbst in den Tagen vom 17. bis 19. August ab.

* **Schneidemühl**, 13. Juli. Gestern in der vierten Nachmittagsstunde fand bei Plöttke in der städtischen Forst wiederum ein gewaltiger Brand statt. Es sollen gegen 100 Morgen vernichtet sein. Die Rettungsmannschaften wurden von hier aus mittels eines Extrazuges nach der Brandstätte hin befördert. Wie es heißt, ist das Feuer durch Funken entstanden, welche von einer vorüberfahrenden Lokomotive ausgeworfen wurden.

* **Posen**, 13. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung gelangte ein Schreiben des bisherigen Bürgermeisters Herse zur Verlesung, in welchem derselbe bei seinem Ausscheiden aus der städtischen Verwaltung für das ihm bisher seitens der letzteren geschenkte Vertrauen seinen Dank ausspricht. Ferner wurde ein Schreiben der königlichen Regierung verlesen, durch welches der Versammlung eröffnet wird, daß der Wiederwahl des Herrn Herse zum zweiten Bürgermeister die Genehmigung versagt worden ist. Die Versammlung beschloß, die Stelle des zweiten Bürgermeisters auszuschreiben und Bewerbungen von richterlichen Personen, welche das große Staatsexamen bestanden haben, bis zum 1. Oktober d. J. entgegenzunehmen. Das Gehalt des zweiten Bürgermeisters wurde auf 6000 Mark p. a. normiert. Die Pension für Bürgermeister Herse, welcher 16 Jahre hindurch der Kommune Posen gedient hat, wurde auf die Hälfte seines bisherigen Gehaltes, nämlich auf 3500 Mark festgesetzt. Die erste Bürgermeisterstelle wird bekanntlich von dem von der königlichen Regierung zum Kommissar bestellten Landrat Müller, bisher in Marienwerder, verwaltet. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, unter Aufhebung eines früheren Beschlusses, betreffend die Emission einer Obligationen-Anleihe von 2¹/₂ Millionen

Mark, daß für Schulen und sonstige bevorstehende Bauten und Unternehmungen eine Obligationen-Anleihe im Betrage von nur 1 500 000 Mark aufgenommen, und für dieselbe die staatliche Genehmigung nachgesucht werde mit der Maßgabe, daß die Verzinsung mit 4 Prozent und die Amortisation mit jährlich ein Prozent des ursprünglichen Anleihekapitals unter Zuwachs der Zinsen von den getilgten Schuldbeträgen erfolge, und vom 2. Januar 1890 ab beginne. — Maciej Palacz, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, ein Mitkämpfer aus den Jahren 1831 und 1848 ist, wie der „Kur. Pozn." mitteilt, am vergangenen Sonnabend früh im 80. Lebensjahre verstorben.

Vermischtes.

** Berlin, 14. Juli. Der Tenorist L. Mierzwinski erhielt vor einigen Tagen in Begleitung einer Zuschrift des deutschen Generalkonsuls in Warschau, Baron Rechenberg, als Geschenk des dentschen Kaisers eine prachtvolle goldene Remontoir-Uhr zugestellt. Dieselbe hat auf der Vorderseite die Chiffre „W." in Brillanten gefaßt und auf der Rückseite das Datum „22. März 1885", ebenfalls in Brillanten.

** Prinz Friedrich Karl ist noch in seinen letzten Lebenstagen — nicht der Held, wie es sonst seine Gewohnheit war, vielmehr der leidende Teil in einem Vorfalle gewesen, der ihn sehr erheitert hat, und der dennoch nicht frei von einem gewissen Schauer ist. Es war am Tage der Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Altenburg. Nach Beendigung ihres Dienstes ließ der hohe Brautvater die Leibpagen standesgemäß, das heißt königlich bewirten. Es ist ja bekannt, daß unsere Fürsten diese jungen Leute von alters her durch besondere Huld auszeichnen. Ausgewählt aus den glänzendsten Zöglingen und aus den vornehmsten Edelleuten des Kadettenkorps, stellen diese Pagen mit Kopf und Herz die Hoffnungen der Zukunft, mit Namen und Schild den Ruhm einer Vergangenheit dar, die seit vier Jahrhunderten auf allen Feldern brandendurgisch-preußischer Waffenehre geblutet hat. Beides reicht hin, zwischen den höchsten Herrschaften und ihren jüngsten Dienern ein Band von besonderer Zartheit herzustellen. So ließ es sich denn auch der immer liebenswürdige Prinz nicht entgehen, der jüngeren Jugend selbst den Wirt zu machen. Besonders dem Schaumweine, es wird wohl eine unschuldige Marke gewesen sein, nötigte er sie fleißig zuzusprechen. Die feierlichen Trinksprüche, auf den Kaiser, auf das Brautpaar u. s. w. waren bereits ausgebracht, und immer ermunterte der Prinz sie neue auszubringen. Auf mögliches und unmögliches war schon getrunken worden; und je länger es dauerte, um so heiterer wurde der Wirt, denn — ihn zu nennen war noch keinem in den Sinn gekommen. Endlich ist der Vorstellungskreis der Pagen erschöpft; keiner hatte einen neuen Vorschlag zu machen. Da fragt der Prinz: „Nun, wißt Ihr nicht noch jemanden, auf den Ihr ein Hoch ausbringen könntet?" Bedrückendes Schweigen. Der Adjutant erstickt den Ausbruch des Lachens in einem ehrfurchtsvollen Schluchzen. „Euch fällt niemand mehr ein," fährt der Prinz fort, „den Ihr vergessen haben könntet?" „Nein, königliche Hoheit," erwiderte der Aelteste, mit der Sicherheit einer dienstlichen Meldung. „Nun, dann werdet Ihr den übrigen Sekt still trinken müssen!" — Nachträglich klingt das Wort prophetisch. Die armen Jungen: Was sie versäumt haben, werden sie nun wirklich mit einem „stillen Glase" nachholen können.

Litterarisches.

„Kompaß für die Söhne Kolpings" betitelt sich ein Büchlein, das soeben, von einer Kommission des bekannten Verbandes „Arbeiterwohl" herausgegeben, bei J. P. Bachem in Köln erschienen ist (94 Seiten Taschenformat, gebunden 40 Pf.). Dasselbe ist eine gänzlich umgearbeitete um zahlreiche spezielle Kapitel bereicherte Ausgabe des „Kompaß für den jungen Arbeiter", der bereits in nahezu 15 000 Exemplaren abgesetzt ist und von hohen geistlichen und weltlichen Behördeu (königl. Regierungen ꝛc.) warm empfohlen worden ist. Bereits auf der Versammlung der Gesellen-Präsides in Köln im vorigen Herbst (Beratung der Krankenkassen-Organisation) wurde der Gedanke einer solchen besondern Ausgabe angeregt; der Autor hat die Umarbeitung dann bald begonnen. Unter andern haben einige hervorragende Präsides teils das Munuskript, teils Bürsten-Abzüge gelesen und dem Autor vielfach dankenswerte praktische Winke und Ergänzungen gegeben, die sorgfältig berücksichtigt sind. Diese Herren haben dem Büchlein reichlich Lob gespendet und es als höchst praktisch befunden sowohl für den Präses — um Stoff für Vorträge zu gewinnen — wie auch für die Gesellen — um den Gedankengang der Vorträge sich tiefer einzuprägen. Möge es in den katholischen Gesellen-Vereinen weite Verbreitung finden! Es wird dann reichen Segen stiften.

Danziger Standesamt.

Vom 14. Juli.

Geburten: Schlossergesl. Th. Hopp, S. — Polizei-Bür.-Diätar Eug. Ley, T. — Arb. Aug. Wesierski, S. — Zimmergesl. Paul Pompecki, S. — Arb. Mart. Reinkowski, S. — Böttchermeister Frdr. Fahse, T. — Schiffszimmergesl. Heinr. Miehlke, T. — Tischlergesl. Gottl. Paulin, S. — Prov.-Steuer-Sekretär Maximilian Dombrowski, S.

Aufgebote: Kgl. Amtsrichter Ernst Kruska in Pr. Stargard und Martha Schmidt das. — Arb. Karl Jul. Schlatter und Julie Rosalie Patock.

Heiraten: Zahlmeister im ostpr. Füsilier-Regt. Nr. 33 Andr. Treckt in Königsberg und Martha Thusnelda Klara Unger hier. — Schneidermstr. Karl Aug. Schlawjinski und Hulda Alwine Albertine Münchow. — Kfm. Franz Pawlowski und Maria Anna Schust. — Schneidergesl. Jul. Jakob Bieski und Franziska Maria Lefanczyk. — Konditorei-Besitzer Herm. Benjamin Fedderau und Klara Jeanette Single. — Zimmergesl. Franz Valentin Stanzel und Emma Therese Kajewski.

Todesfälle: S. d. Schlossergesl. Jul. Kriegs, 1 J. — Wwe. Sarah Ewert, geb. Sielaff, 86 J. — S. d. Schlossergesl. Georg Ammer, 6 M. — S. d. Arb. Aug. Frank, 5 M. — S. d. Arb. Joh. Scheffler, 1 J. — Wwe. Albertine Migge, geb. Petersohn, 67 J.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den St. Bonifacius-Adalbertus-Verein: Ungenannt 6 M.

Zum Kirchenbau in Sonnenberg: Th. G. 50 Pfg.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 14. Juli.

Weizen loko brachte unverändert gestrige Preise und sind am heutigen Markte 150 Ton. verkauft worden. Es ist bezahlt für inländischen bunt zerschlagen 122/3 Pfd. 159, hellbunt 128 Pfd. 164, glasig 128/9 Pfd. 164, für polnischen zum Transit rot mit Rogg n besetzt 126 Pfd. 133, hellbunt 126 Pfd. 142, hochbunt 125/6, 126/7 Pfd. 152, 153, für russischen zum Transit grau rot krank besetzt 125 Pfd. 125, rot 121/2 Pfd. 132, bunt 128/9 Pfd. 143 ℳ per Ton. Regulierungspreis 143 ℳ.

Roggen matter, bei einem Umsatz von 120 Ton. und ist bezahlt für inländischen 131, polnischen zum Transit 107, für unterpolnischen 110 ℳ per Tonne. Alles per 120 Pfd. Regulierungspreis 132, unterpolnischer 109, Transit 108 ℳ.

Gerste nicht gehandelt.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- mit 106 ℳ p. To. bezahlt.

Winterrübsen loko inländ. zu 216, russischer zum Transit zu 200 ℳ p. To. gekauft.

Berlin, den 14. Juli.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 ℳ, **Roggen** 139—148 ℳ, **Gerste** 112—166 ℳ, **Hafer** 125—164 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ, Futterware 133—142 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 42,6 ℳ.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 13. Juli 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2732 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 104—112 M., II. Qualität 92—100 M., III. Qualität 78—82 M., IV. Qualität 66—74 M. — Schweine. Auftrieb 6781 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger 94—96 M., Landschweine: a. gute 90—92 M., b. geringere 82—88 M. bei 20% Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1645 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,72—0,88 M., II. Qualität 0,52—0,68 M. — Schafe. Auftrieb 34 339 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,86—0,96 M., II. Qualität 0,72—0,80 M., III. Qualität — M.

Berliner Kursbericht vom 14. Juli.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,40
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104,10
3½% Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,70
4% Preußische Rentenbriefe	102
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,30
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	102,10
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,25
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102,30
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,25
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,70
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½%	103
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,30
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	110
Danziger Privatbank-Aktien	124,50
5% Rumänische amortisierte Rente	93,60
4% Ungarische Goldrente	81,40

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 13. Juli 1885.

per 50 Kilo oder 100 Pfund.	30. 6. ℳ	₰	13. 7. ℳ	₰	per 50 Kilo oder 100 Pfund.	30. 6. ℳ	₰	13. 7. ℳ	₰
Weizengries Nr. 1	17	—	16	80	Roggen gem. Mehl	9	60	9	60
" 2	16	40	16	20	Roggen-Schrot	8	80	8	80
Kaiserauszugmehl	17	20	17	—	Roggen-Kleie	5	20	5	20
Weizem. Nr. 0	—	—	—	—	Gerst.-Graupe Nr. 1	19	—	19	—
" 1	15	80	15	60	" 2	17	—	17	—
" 1 u. 2 zs.					" 3	15	60	15	60
gemahl.	12	60	12	40	" 4	14	—	14	—
" 2	12	20	12	—	" 5	13	—	13	—
" 3	8	—	8	—	" 6	11	80	11	80
Weizen-Futtermehl	5	—	5	—	Graupe, ordinär	10	—	10	—
Weizen-Kleie	4	40	4	40	Gersten-Grütze Nr. 1	14	80	14	80
Roggenm. Nr. 1	10	60	10	60	" 2	13	60	13	60
" 1 u. 2 zs.					" 3	12	40	12	40
gemah.	10	—	10	—	Gersten-Kochmehl	7	60	7	60
" 2	9	40	9	40	Gersten-Futtermehl	4	—	4	—
" 3	6	60	6	60	Buchweizengrütze I	13	—	13	—
					" II	12	60	12	60

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82